

Filmfestivals als Resonanzraum für gesellschaftliche Teilhabe und Demokratiebildung

Cathrin Ehrlich

»Das von allen Filmfestspielen erstrebte Ziel muss sein, zu einem besseren Verständnis zwischen den Völkern beizutragen und einen positiven Beitrag zur Entwicklung der Filmkunst und der Filmwirtschaft zu leisten.«

Aus den Richtlinien für internationale Filmfestspiele der FIAPF/Fédération Internationale des Associations de Producteurs des Films anlässlich der 1. Internationalen Filmfestspiele Berlin 1951.

Bevor das Licht im Saal ausgeht, passiert etwas Besonderes. Menschen, die sich nicht kennen, nehmen nebeneinander Platz. Sie bringen ihre Erfahrungen, Sprachen und Erwartungen mit – und teilen für ein paar Stunden dieselbe Leinwand. Filmfestivals beginnen genau in diesem Moment: im gemeinsamen Warten auf das erste Bild. Sie sind Orte, an denen Geschichten nicht nur gezeigt, sondern verhandelt werden. Orte, an denen neue Perspektiven entstehen, Begegnungen möglich werden und Kultur als lebendiger Austausch erfahrbar ist.

In einer Zeit, in der gesellschaftlicher Zusammenhalt immer wieder neu ausgehandelt werden muss, sind Filmfestivals mehr als Veranstaltungen: Sie sind öffentliche Räume für Kunst, Debatte und demokratische Verständigung.

*Sie sind bedeutende Veranstaltungen sowohl für die Filmindustrie als auch für das Publikum. Sie bieten Filmemacher*innen die Möglichkeit, ihre Werke zu präsentieren und sich zu vernetzen, fördern die Filmkunst und ermöglichen den Zuschauenden den Zugang zu herausragenden Filmerlebnissen und den direkten Austausch mit Filmschaffenden vor Ort. Festivals sind temporäre Orte – doch ihre Wirkung ist dauerhaft.*

Wo stehen Filmfestivals in Deutschland heute?

Filmfestivals sehen sich immer wieder damit konfrontiert, von Entscheidung*innen der Politik und unzähligen weiteren wichtigen Partner*innen grundlegend infrage gestellt zu werden, meistens vor dem Hintergrund finanzieller Einsparbestrebungen.

Insbesondere die Festivals mit kleineren Zuschauer*innenzahlen und ohne große Prominenz stehen wiederkehrend unter Legitimationsdruck. Oft sind es hier Festivals, die den Nachwuchs fördern oder kleine Festivals. Aber gerade diese weisen ein Programm auf, das in unserer Gesellschaft Zeichen setzt für Qualität, offene Dialoge, Diskurs und eben: Nachwuchsförderung. Die AG Filmfestival fordert entsprechend in einer Pressemeldung vom 15.4.2025:

»Kulturpolitik ist gesellschaftsrelevant – Der Koalitionsvertrag stellt fest: Unsere Kultur ist das Fundament unserer Freiheit. (...) Ohne freie und kraftvolle Kunst verkümmert, was jedem Fortschritt zugrunde liegt: die Fähigkeit, unser Leben zu reflektieren und uns ein besseres vorzustellen. Kulturpolitik ist gesellschaftsrelevant. Dass dabei die für alle gesellschaftlichen Gruppen zugängliche Filmkultur eine besonders herausragende Rolle spielt, wird jedoch für die AG Filmfestival erneut ignoriert. ... Der Verband vermisst ... die unmissverständliche Haltung, dass insbesondere die Filmfestivals die Grundversorgung mit Filmkultur gewährleisten, die von den gewerblichen Kinos nicht mehr aufgenommen wird und aus diesem Grund förderwürdig sind.«

Filmfestivals sind unverzichtbar für die Filmkultur und Filmwirtschaft

Die rund 450 Filmfestivals in Deutschland sind laut der AG Filmfestival die wichtigsten kultur- und bildungspolitischen Präsentations- und Vermittlungsforen, die sowohl Filmkunst aus der ganzen Welt als auch die Überzahl der deutschen und produktionsgeförderten Filme oft exklusiv zum Publikum bringen. Diese Filme schaffen es in den gewerblichen Kinos teilweise überhaupt nicht oder zumindest immer weniger, auf die Leinwände zu kommen. Auch der Talentfilm hätte ohne Festivals keinen diskursorientierten Zugang mehr zum Publikum. Damit gehören Filmfestivals – neben der kulturellen Bedeutung – längst zu den ganz wichtigen Bestandteilen der wirtschaftli-

chen Auswertungsketten auch deutscher Filme. Die AG Filmfestival fordert deswegen von Seiten des BKM und FFA erneut den schnellen Einstieg in eine kriterienbasierte und transparente und für die Empfänger planbare Förderung der Filmfestivals.«

Zu viele Filmfestivals?

Nichtsdestotrotz wird die Frage immer wieder laut: Muss es denn wirklich so viele Filmfestivals in Deutschland geben? Wäre es nicht sinnvoll, einige abzuschaffen oder zusammenzulegen und somit die weniger erhalten zu können mit ausreichenden finanziellen Mitteln?

Wenn ich den Leitgedanken der Festivals, den Nährboden ihrer Existenz konsequent zu Ende denke, kann ich dem nur ein klares Nein entgegen setzen: Gerade die regionale Vielfalt von großen und kleinen Filmfestivals trägt zur kulturellen Versorgung im ganzen Land bei, weit über Zentren hinaus; nicht zuletzt an Orten, an denen Kinos bereits verschwunden sind. Die Bedeutung dieser Angebote wird auch in diesem Zitat deutlich:

»Die Veranstaltungen unterscheiden sich sowohl in ihrer Themenauswahl und Form als auch in ihrer Dauer und regionalen Ausrichtung. Weil die kuratorische Auswahl in der Regel nicht von kommerziellen Faktoren bestimmt ist, kann das Publikum auf Festivals Filme entdecken, die es sonst gar nicht auf die große Leinwand geschafft hätten. Einige Festivals veranstalten Märkte, bei denen Produzent*innen mit Verleiher*innen in Kontakt kommen. Andere zeigen ihr Programm ausschließlich fürs Publikum und zielen auf die Öffentlichkeit.« (DFF: Film-Festival Gespräche, 22.11.2024)

Es muss also weiterhin auch spezialisierte Genre-Festivals (und ihr engagiertes Publikum) geben und natürlich Festivals, die das Augenmerk auf Nachwuchs legen, diesen nachhaltig durch ihr Programm fördern und nicht nur dem Mainstream folgen. Engagierte Menschen jenseits der Metropolen schaffen gemeinsam Räume, die Leben in eine Region bringen und die eingeladenen Filmemacher*innen lernen dadurch regionale Vielfalt kennen, wodurch bestenfalls neue Kollaborationen entstehen und außerdem auch der Tourismus gefördert wird.

Festivals als Spiegel der Gesellschaft

Bei Filmfestivals finden immer auch gesellschaftliche Diskussionen zu den Themen Inklusion, Diversität, Gendergerechtigkeit, LGBTQ, Rolle von Frauen im und beim Film (female directing) statt. Festivals spiegeln gerade in ihrer Vielfalt die Bandbreite gesellschaftlicher Strömungen, politischer Konflikte und sozialer Bewegungen. Festivals können Räume schaffen, die ein starkes Zeichen gegen Rassismus und Rechtsradikalismus setzen. Dies muss von uns allen bewahrt, geschützt, gefördert und vielfältig gelebt werden. Sie verbinden Film mit Diskurs und erlauben es, gesellschaftspolitische Fragen aus dem Kino- bzw. Veranstaltungssaal heraus zu diskutieren. Sie sind eine Plattform für offenen Dialog und Austausch. Sie fördern eine plurale sowie offene Gesellschaft und sprechen sich gegen jegliche Form von Diskriminierung aus.

Auch die Debatte zur diesjährigen Berlinale zeigt deutlich, wie sehr Festivals den gesellschaftlichen Diskurs spiegeln und wie wichtig es ist, dass es diese Räume dafür gibt. Florian Gallenberger, Präsident der Deutschen Filmakademie: »Es geht nicht nur um die Besetzung der Leitung der Berlinale. Sondern es geht um die Autonomie von kulturellen Institutionen und ihr Verhältnis zur Politik und es geht um so hohe Werte wie Meinungsfreiheit, die Redefreiheit, die Kunstfreiheit.«

So oft durfte ich Zeugin davon werden, wie Filmfestivals mit ihrer Film- auswahl Mut und die Vielseitigkeit von Filmen zeigen. Sie bereichern den Zuschauenden, geben Einblick in verschiedenste Themen, stärken das reflektierende Verständnis für unbekannte Glaubens- und Lebenswelten aus aller Welt und fördern durch die persönlichen Begegnungen den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die gemeinschaftliche Diversität und Toleranz. Ein Festival verbindet – über alle Ländergrenzen hinweg.

Filmfestivals als Ort für Kritik, Austausch und Erinnerung

Die Besetzung von **Jurys** bei Filmfestivals und deren Entscheidungen sind des Weiteren von großer Bedeutung für den folgenden Werdegang einer Filmproduktion, aber auch die Reaktion des Publikums und die Präsenz und Beurteilung in den Sozialen Medien. Wie schon erwähnt, hat der unmittelbare Austausch mit dem Publikum eine große Relevanz für die Filmschaffenden. Professionelle Filmkritiker*innen mit ihren scharfen Worten und Kritiken sind aber auch zur Stelle. Also: Ein noch größeres Spektrum an unterschiedlichen

ten Perspektiven als auf einem Filmfestival wird es sonst nirgendwo an einem Ort geben.

Studierende und junge Filmschaffenden suchen bei Filmfestivals den Kontakt zu den Erfahrenen und umgekehrt und so können Synergien und Innovation über Generationen entstehen.

Auch die Zusammenarbeit und Einbindung der ortsansässigen **Kinos** – häufig Programmkinos – sind von großer Bedeutung. Ohne diese könnte kein Festival stattfinden, ohne deren Engagement und deren Technik keine Zusammenarbeit, auch wenn diese Kooperationen in einigen Fällen für Festivals finanziell sehr herausfordernd sind.

Retrospektiven sind oft Teil eines Filmfestivals und finden meist auch nur noch hier statt. Sie dienen als wichtiges Instrument der Filmgeschichte zur Kontextualisierung und kritischen Neubewertung von Werken und vor allem wird hier der unschätzbare Wert unseres großartigen Filmerbes gewürdigt. Retrospektiven können sich auf inhaltliche Aspekte konzentrieren (zum Beispiel: »Rotz und Wasser. Die Ästhetik der großen Gefühle im Melodrama« (IFFMH 2025), »Wild, schräg, blutig. Deutsche Genrefilme der 70er« (Berlinale 2025) oder »Körper im Film« (IFFMH 2024)) oder ein Lebenswerk darstellen.

Warum wir so sehr für den Erhalt und die politische Unterstützung der Filmfestivals kämpfen

Weil wir an das verbindende Potenzial unserer Veranstaltungen glauben: Während eines Festivals werden nicht nur Filme vorgeführt, sondern in der Regel nach der Projektion Filmgespräche mit sorgsam ausgewählten Filmgästen geführt. Somit ist ein Filmfestival ein Gewinn, zum einen für das Publikum, das im Gegensatz zu einer normalen Kinovorstellung tiefer in die Hintergründe der Filme eintauchen und Fragen stellen kann. Die Zuschauenden werden interaktiv in die Prozesse der Filmentstehung einbezogen. Aber es ist auch für die Filmschaffenden eine Bereicherung, denn nur hier bekommen sie ein direktes Feedback, Lob oder Kritik oder den unverzüglichen Austausch mit dem Publikum.

Auch für die Zukunft der Filmlandschaft als Branche, Industrie, Geschäft sind Filmfestivals existenziell: Filmemacher*innen, Produzent*innen, Drehbuchautor*innen und Schauspielende haben die Chance, miteinander in Kontakt zu treten, Erfahrungen auszutauschen und zukünftige Projekte zu besprechen. Und diese Art der Vernetzung, in der alte Bande gestärkt und der

Boden für neue Kollaborationen entsteht, macht Filmfestivals als Knoten- und Treffpunkt aller Akteur*innen so unabdingbar.

Während eines Festivals schaut man nicht nur gemeinsam Filme und tauscht sich mit den Filmschaffenden und dem Publikum aus, sondern trifft sich auch bei Abendveranstaltungen, Empfängen oder Diskussionsrunden. Hier lernt man sich unkompliziert kennen, es werden Ideen geboren, neue Projekte entstehen. Diese persönlichen Begegnungen und die gemeinsame Leidenschaft für Film findet man so verdichtet nur bei Filmfestivals. Wer einmal auf kleineren intimen Festivals wie in Baden-Baden, Hof, Emden, Wiesbaden, Weimar oder Ravensburg war, weiß um diese Bedeutung, möchte sie nicht mehr missen und fährt jedes Jahr wieder hin. Als ehemalige Leiterin des FernsehfilmFestival Baden-Baden (heute Televisionale) konnte ich beobachten, was für negative Folgen der Weggang eines Festivals hat. Meine Nachfolger*innen zogen mit der Televisionale nach Weimar um: Keine Schulprogramme mehr in Baden-Baden, kein Nachwuchspreis MFG-Star mehr (nach über zwanzig Jahren), kein Netzwerken mehr für die ansässigen Produktionsfirmen oder den SWR, keine Hotel- und Restaurantbuchungen mehr, um nur ein paar Verluste zu nennen. Ein Riesen-Verlust für Baden-Baden, ein Riesen-Gewinn für Weimar.

Das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg

Gerade wenn es um die Bedeutung von Festivals für die Nachwuchsförderung geht, spielt das IFFMH in Deutschland eine zentrale Rolle. Auf diesem mehr als zwei Städte miteinander verbindenden Festival werden u.a. erste und zweite Filme von aufstrebenden Regisseur*innen gezeigt. Die feine und umsichtige Auswahl der Filme hilft, junge Talente zu entdecken, neue Märkte für die Filmschaffenden zu öffnen und gibt dem Publikum die Chance, Qualität und individuelle Erzählweisen kennenzulernen – mit Filmen aus der ganzen Welt. Für Nachwuchsregisseur*innen bieten Festivals wie das IFFMH eine große Sichtbarkeit, den Austausch und natürlich auch die Chance, die ersten Preise zu gewinnen. Diese sind neben der öffentlichen Aufmerksamkeit real monetär wertvoll zur Existenzsicherung und um die Wege für neue Filme zu ebnen.

Das **Internationale** im Titel des IFFMH ist besonders hervorzuheben und dies nicht nur im Sinne der internationalen Herkunft der Filme. Mit ihrer interkulturellen Vielfalt geben diese Einblicke in komplett unbekannte Glaubens- und Lebenswelten, Ländergrenzen werden überschritten, neue Per-

spektiven werden geöffnet. Auch sind die Erzählweisen, der Inszenierungsstil, die Inhalte individuell, jung, neu, divers, komplex und mutig, und dies unabhängig von der geografischen Herkunft. Oft werden persönliche Geschichten erzählt mit einer unbeschreiblichen Vielfalt, in Originalfassungen und mit gesellschaftlich relevanten Themen. Die Zuschauenden werden zu einem offenen Blick auf große und kleine Geschichten aus dem Alltag von Menschen aus aller Welt eingeladen. Dass in diesem Angebot empathieförderndes und verbindendes Potenzial steckt, ist selbsterklärend. Das Menschliche rückt in den Vordergrund, fern von Exotisierung und Andersmachung. Gerade hierin liegt für mich der Wert von Festivals für unsere demokratische Gesellschaft.

Ich zitiere aus dem Vorwort einer Studie:

»Filmfestivals dienen der Belebung der Innenstädte, als Arbeitgeber und für die Demokratiebildung. Denn Filmfestivals lassen Menschen unterschiedlicher ideologischer, kultureller und nationaler Herkunft zusammenkommen, bringen sie so mit anderen Welten und Weltwahrnehmungen in Kontakt. Damit legen sie die Grundlage für gegenseitiges Verständnis. Sie sind aber auch ganz konkret ein wichtiger Pfeiler der Kinokultur und Kultur allgemein. Als Branchentreffpunkte und Präsentationsplattformen der Filmindustrie sind sie integraler Bestandteil des Filmlands Baden-Württemberg.« (Studie, in Auftrag gegeben durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Jahr 2023 beim Institut EDUCULT, um eine aufwendige und genaue Analyse der aktuellen Filmfestivalförderung abzugeben und herauszufinden, wie es um die Festivals in BW bestellt ist.)

Wie es um die Zukunft der Festivals bestellt ist und was die Politik tun muss, um diese zu fördern

Viele Festivals stehen vor großen Herausforderungen. Der finanzielle und organisatorische Aufwand ist enorm und in den letzten Jahren noch einmal erheblich größer geworden. Umso wichtiger ist eine verlässliche Förderung. Mehrere Festivalleitungen verdeutlichen, dass bei weiteren enormen Kostensteigerungen und gleichbleibenden Einnahmen oder gar Einnahmeausfällen im nächsten Jahr eine qualitätsvolle Weiterführung ihres Festivals nicht mehr möglich sein wird. Auch das IFFMH hat ein deutlich niedrigeres Budget im Vergleich zu deutschen Spitzenfestivals wie der Berlinale und dem Filmfest München.

Ein Thema: **Prominenz** bzw. **fehlende** Prominenz. Hat man prominente Filmemacher*innen zu Gast, lockt dies viele Zuschau*innen an. Aber es gibt Festivals, zum Beispiel auch das IFFMH, welche großartige Arthouse-Filme aus allen Kontinenten zeigen, aber zum Teil von noch komplett unbekannten Regisseur*innen. So wird dieses Festival zumeist nicht mit viel Mainstream-Prominenz aufwarten können, aber dafür mit vielen Talenten, die ihren Weg in die »Prominenz« gehen werden. Das ist **nachhaltige** Nachwuchsförderung, internationaler Austausch und globaler Kulturdialog. Zuschauer*innenzahlen dürfen einfach kein Kriterium für Förderung sein.

Kulturpolitik muss die Aufmerksamkeit für Festivals erhöhen. Bund, Land und Kommunen sowie die politischen Parteien sind eingeladen, sich – gerade in der finanziellen Unterstützung – dieser Verantwortung zu stellen. Dazu gehört auch, auf die künstlerische Expertise der Macher*innen der Festivals zu vertrauen und ihnen kuratorische Freiheit jenseits von unmittelbarem Publikumserfolg einzuräumen. Denn erst so kann das zukünftige künstlerisch wertvolle filmische Erbe überhaupt erst entstehen und der Ruf und so auch der finanzielle Erfolg Festivals begründet werden.

Neues, junges und älteres Publikum, neue Konzepte, Nachhaltigkeit und Demokratie-Erhalt

Zukünftige Filmfestivals werden mehr oder weniger eine Mischung aus physischen und digitalen Erlebnissen sein. Die Zukunft wird hybride Konzepte, Technologien wie KI, VR und AR und eine stärkere Digitalisierung mit sich bringen. Online-Screenings, virtuelle Talkrunden oder interaktive Q&As bieten alternative Zuschauerbindung. Hybride Festivalmodelle reduzieren Reisekosten und ermöglichen einem breiteren Publikum den Zugang, was zugleich das Programm international zugänglicher macht. Die Reichweite und der Bekanntheitswert der Werke aus aller Welt werden dadurch erhöht.

Festivals können perfekt als **Experimentierort** für neue Erzählformen, neue künstlerische Ausdrucksformen, neue Formate und neue Technologien dienen. Das Gemeinschaftserlebnis Filmschauen und die Offenheit für neue Formate finden nach wie vor statt: Gute alte Tradition verbindet sich mit mutiger Innovation. Die Festivals unterstützen das Klassische und gehen gleichzeitig neue Wege, um für zukünftige Generationen relevant zu bleiben.

Allerdings haben die Erfahrungen der Festivalleiter*innen während Corona gezeigt, dass das damals notwendige Ausweichen auf rein digitale Formate

nach der Pandemie nicht mehr gewünscht war. Sowohl die Filmschaffenden als auch das Publikum wollte zu analogen Veranstaltungen zurückkehren, zurück zum gemeinsamen Schauen, Erleben und Diskutieren von Filmen, zu echten Begegnungen. Auch für junge Menschen, die häufig allein, mit ihrem Handy als »Leinwand«, Filme kennenlernen, ist eine Festivalerfahrung von unbezahlbarem Wert.

Um junge Zuschauer*innen zu gewinnen bzw. zu halten, gilt es, Erlebnisse zu kreieren, die mehr sind als nur die reine Filmvorführung: Das Filmfestival als Ort der Begegnung, des Austauschs und der Bildung. Live-Podcasts, die starke Einbeziehung Sozialer Medien, die Erschließung neuer Spielstätten und barrierefreie Zugänge sind nur einige Beispiele aus dem Potpourri an neuen Möglichkeiten. Gerade junge Menschen sollten Festivals live erleben oder besser noch in einer Jury besetzt werden: Eine Erfahrung, die Medienkompetenz und kulturelle Bildung fördert, neue Perspektiven eröffnet auf Filme, die Gesellschaft und vielleicht auch auf sich selbst, eine Sensibilität für das Medium Film entwickelt und das Urteilsvermögen im Umgang mit Filmen schärft. Und: Hier können tiefe lebenslange Film-Freundschaften entstehen. Viele Festivals bieten entsprechend Workshops, Diskussionen und medienpädagogische Programme an. Je früher Menschen mit dem Medium Film in Berührung kommen, desto niedriger sind die Hürden zur kulturellen Bildung – und desto größer wird die Offenheit bei jungen Menschen, die zuvor kaum Zugang zu Kino und Film hatten.

Noch etwas habe ich bei mehreren Festivals erleben dürfen: Älteres Publikum, das ja in der Regel viel Zeit hat, ein Festival zu besuchen, erfreut sich am Kennenlernen neuer Welten, beteiligt sich aktiv und kritisch an den Diskussionen und ist eine Bereicherung für die Filmschaffenden. Und: Das Festivalerlebnis hält sie jung, wach und tolerant.

Medienkompetenzförderung in Zeiten von Fake News und der Omnipräsenz von Social Media und KI **für jung und alt** ist elementar für den Erhalt unserer Demokratie.

Auch **Umweltbewusstsein** wird für viele Festivals zunehmend wichtiger. Die Strukturen werden klimaschonender und umweltbewusster, was zum Beispiel Müll oder das Catering betrifft, unnötige Flüge und Autofahrten werden vermieden, Filme mit Green Event-Zertifizierungen werden bevorzugt.

Soziale Aspekte spielen eine wichtige Rolle: Faire Arbeitsbedingungen für das Personal, wenig Ehrenamt oder zumindest fair bezahlte Volunteer-Programme und der Ausbau barrierefreier Zugänge. Also die Werte wie Diversität, Transparenz, Toleranz und Klimabewusstsein nicht nur im Film, sondern

auch bei der Festivalorganisation. Wenn wir Chancengerechtigkeit und Vielfalt auch hinter den Kulissen der Festivals konsequent leben wollen, braucht es faire Arbeitsbedingungen.

Die Welt des Films schreitet ständig fort, und so werden es die Filmfestivals ebenfalls tun. Sie bereichern und beflügeln die Filmbranche, dienen als Foren des Austauschs und der Meinungsbildung und fördern eine plurale und offene, demokratische Gesellschaft. Berlinale-Direktorin Tricia Tuttle brachte es auf den Punkt: »Festivals müssen das Kino stärken, nicht ersetzen«.

Übrigens:

»Manchmal gibt es auch gute Nachrichten: So haben im letzten Jahr die Programmkinos in Deutschland verglichen mit dem Vorjahr mit einem Plus von über drei Prozent abgeschnitten. Zwar sind die Ticketverkäufe in Kinos insgesamt rückläufig, doch darunter leiden aktuell nur die großen Kinoketten. Das Interesse an Arthouse-Filmen und Filmklassikern hingegen wächst – aktuell vor allem unter Jüngeren.« (aus: Deutschlandfunk Kultur, Philipp Jedicke, 14.2.25)

Film erreicht alle Menschen. Entsprechend muss Filmkultur deutlich stärker und auch langfristig verbindlich unterstützt und entwickelt werden. Und diese Unterstützung erfordert die angemessene Berücksichtigung aller relevanten Teilbereiche, von der Entwicklung und Produktion über die Distribution bis zur Präsentation und Vermittlung von Filmkultur, in den Kinos und eben durch **Filmfestivals!**

Wenn am Ende eines Festivals die Lichter wieder angehen, gehen die Menschen nicht einfach nach Hause. Sie nehmen Bilder, Gespräche und neue Gedanken mit – und tragen sie weiter in ihren Alltag, ihre Städte und ihre Arbeit. Filmfestivals wirken deshalb weit über ihre Spieltage hinaus: Sie verbinden Menschen (alt und jung), stärken die Filmkultur und halten den öffentlichen Raum für Kunst und Diskurs offen.

Wer Filmfestivals stärkt, stärkt die Vielfalt der Stimmen, die Zukunft des Films – und die demokratische Kultur, die vom Austausch lebt. Das Licht im Saal darfausgehen. Aber die Orte, an denen wir gemeinsam schauen, denken und sprechen, dürfen es nicht.